

**Franz Joseph in Gefahr.** Als eine Prager Zeitung ihre Leser zum erstenmal mit einer Fotografie im Text überraschen wollte, wählte sie natürlich — es war in tiefster Vorkriegszeit — ein Bild des Kaisers Franz Joseph. Zur Bestürzung des Chefredakteurs T. kamen aber die ersten Exemplare jener Nummer mit vollkommen verpatztem Klischee heraus, man sah nichts als einen schwarzen Fleck, darunter die Unterschrift „Kaiser Franz Joseph“. Das Erscheinen der Zeitung wäre einer Majestätsbeleidigung gleichgekommen — was also tun? Geistesgegenwärtig ließ der Chefredakteur die Maschinen anhalten und setzte unters Bild: „London im Nebel“.

**Zwischenspiel in Salzburg.** Von Gilbert Miller, Amerikas größtem Theatermanager, erzählt man sich in New York ein heiteres Abenteuer, das er im Vorjahre, während der Salzburger Festspiele als Gast auf Schloß Leopoldskron, der sommerlichen Residenz Max Reinhardts, zu bestehen hatte. Max Reinhardt hatte zu Ehren des einflußreichen Gastes aus Amerika ein Bankett veranstaltet. Träger gefeierter Namen, Repräsentanten der Großfinanz, der Literatur und des Theaters waren erschienen. Der Eindruck war überwältigend. Arrangement und äußerer Aufwand bewiesen das eminente Regietalent des Hausherrn. Gilbert Miller konnte mit seinem Empfang zufrieden sein. Doch am darauffolgenden Morgen gellt schrill die Dienerglocke durch Schloß Leopoldskron. Ein Auto fährt vor. Gilbert Miller und seine Gattin besteigen den Wagen und fahren ohne Abschied in raschem Tempo zum Bahnhof. Allgemeine Bestürzung. Man eilt den Flüchtigen nach und erreicht sie knapp vor Abgang des Zuges. Aber Gilbert Miller will die wahre Ursache seiner plötzlichen Abreise nicht nennen. Nach langem Drängen gesteht er jedoch seine Empörung: Ein guter verlässlicher Freund hatte ihm am vorangegangenen Abend die Mitteilung gemacht, daß der bayerische Prinz mit seiner Gattin, der Erzbischof, der neben ihm an der Tafel saß, und alle übrigen Gäste nur verkleidete Statisten Reinhardts gewesen wären. Nur mit Mühe gelang es, den erregten Amerikaner zu überzeugen, daß er offenbar dem Scherz eines Tischgenossen aufgesessen war.

**Renoir.** Wenn auch weniger fruchtbar als Herr Bernard Grasset, so ist Herr Gaston Gallimard doch ein Schriftsteller von Talent, und seine Freunde lesen immer wieder mit Vergnügen einen reichlich trockenen Artikel von ihm über Renoir, der in einer der ersten Nummern der „Nouvelle Revue Française“ erschien. „Warum waren Sie eigentlich so streng mit Renoir?“ — „Vergessen Sie bitte nicht, daß ich unter einem Bild von Renoir geboren wurde, daß ich meine Jugend inmitten der Renoirs meines Vaters verbracht habe, daß ich jetzt noch, in der Rue St. Lazare, unter einem Renoir schlafe. Was wollen Sie also? Schließlich bin ich verpflichtet, ihn wie ein Familienmitglied zu behandeln.“



**KURHOTEL MONTE VERITA**  
**ASCONA / SCHWEIZ**  
**PROSPEKTE AUF ANFRAGE**